



Christfried Böttrich, Beate Ego, Friedmann Eißler

Mose

IN JUDENTUM, CHRISTENTUM UND ISLAM

Vandenhoeck & Ruprecht

V&R

Judentum, Christentum und Islam

Christfried Böttrich, Beate Ego,
Friedmann Eißler

Mose

in Judentum, Christentum und Islam

Vandenhoeck & Ruprecht

Die Autoren

Dr. theol. Christfried Böttrich ist Professor für
Neues Testament an der Universität Greifswald.

Dr. theol. Beate Ego ist Professorin für
Altes Testament an der Universität Osnabrück.

Dr. theol. Friedmann Eißler ist Wissenschaftlicher Referent
an der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen
(EZW) in Berlin.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN der gedruckten Ausgabe: 978-3-525-63018-1

ISBN der elektronischen Ausgabe: 978-3-647-63018-2

Umschlagabbildung: Apsismosaik, Kloster der Hl. Katharina auf dem Sinai.

© 2010, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen /
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Oakville, CT, U.S.A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen
Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.
Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne
vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich
gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für
Lehr- und Unterrichtszwecke. Printed in Germany.

Druck und Bindung: ☉ Hubert & Co, Göttingen
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Reihenvorwort

Juden, Christen und Muslime haben es nicht leicht miteinander. Gemeinsam schöpfen sie aus dem reichen Fundus der großen biblischen Erzählungen. Sie bekennen einen einzigen Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat. In ihrer Geschichte sind sie vielfach aufeinander bezogen und miteinander verflochten. Aber je größer die Nähe, umso schärfer gestalten sich bekanntlich auch die Konflikte. Die lange Geschichte jüdisch-christlich-islamischer Beziehungen war häufig von Abgrenzung und Feindseligkeit, von Pogromen, Kreuzzügen, Völkermorden und Terrorakten begleitet. Natürlich hat es auch an Phasen eines friedlichen Miteinanders nicht gefehlt. Die kulturelle Hochblüte jener erstaunlichen jüdisch-islamischen Symbiose im Spanien des 11./12. Jh. etwa hat sich auf unvergessliche Weise in die Annalen der europäischen Geschichte eingeschrieben. Einzelne Persönlichkeiten vermochten schon immer die Gräben religiöser Differenzen zu überbrücken. Doch die breite Masse der Gläubigen tut sich nach wie vor schwer damit, in den jeweils Anderen auch Bruder und Schwester sehen zu können. Zu schwer wiegen die Erfahrungen jahrhundertelanger Konflikte. Dabei ist die Verständigung in unserer zunehmend enger vernetzten Welt dringlicher als je zuvor.

Als besondere Schwierigkeit im Umgang miteinander machen sich dabei immer wieder sowohl die Asymmetrie der Beziehungen als auch die Strukturverschiedenheit der drei abrahamischen Religionen bemerkbar. Die Bezüge zueinander haben unterschiedliche Proportionen und ein unterschiedliches Gewicht. Die theologischen Kategorien der einen Religion sind nicht einfach mit denen der anderen kompatibel. Dennoch gibt es über die

pragmatische Notwendigkeit hinaus, in unserer modernen, gefährdeten Welt zu einem friedlichen Miteinander zu finden, auch eine breite Basis an theologischer Gemeinsamkeit. Christen und Juden sind in dieser Erkenntnis in den zurückliegenden Jahrzehnten schon weit vorangekommen. Das Gespräch mit dem Islam hingegen steht noch ganz an seinen Anfängen. Vor allem aber fehlt es daran, das Spezialwissen der wenigen, die in einem Dialog engagiert sind, auf der Basis allgemeiner, selbstverständlicher Kenntnisse zu verbreiten.

An dieser Stelle möchte die vorliegende Buchreihe ihren Beitrag leisten. Die wichtigste Voraussetzung für jede Begegnung besteht darin, einander wahrzunehmen und voneinander Kenntnis zu erlangen. Das erweist sich gerade dort als besonders wichtig, wo die drei abrahamischen Religionen gemeinsame Traditionen aufnehmen. Hier setzt die Buchreihe an. Sie beschäftigt sich mit den prägenden Gestalten jener biblischen Erzählungen, die bei Juden, Christen und Muslimen gleichermaßen von Bedeutung sind. Dabei kommt der alttestamentlich-jüdischen Überlieferung grundlegende Bedeutung zu. Auf sie beziehen sich die neutestamentlichen Schriften sowie die Werke der im zweiten Jahrhundert beginnenden christlichen Theologie zurück. Der Koran und die daran anschließende islamische Tradition wiederum nehmen jüdische und verschiedene christliche Traditionen auf und gestalten sie neu. Diese Linien sollen hier sichtbar gemacht werden. Dabei geht es sowohl um die Gemeinsamkeiten, die durch den gemeinsamen Stoff bestimmt sind, als auch um die Unterschiede, die vom Kontext der jeweiligen Glaubensgemeinschaft ihre Prägung erhalten.

Mit den großen Gestalten der Überlieferung verbinden sich zugleich wichtige Themenbereiche. Das erste Buch über „Abraham“ ist der grundlegenden Frage nach der Bedeutung des Gottesglaubens gewidmet. Ein zweites Buch über „Jesus und Maria“ geht der Einzigartigkeit dieser besonderen Familie nach, wobei vor allem die Differenzen hervortreten. An der Gestalt des „Mose“ reflektiert das dritte Buch die Rolle des Rechtes und der Ethik. Was es mit dem Phänomen der Prophetie auf sich hat, ist Gegenstand eines vierten Buches über „Elia und andere Propheten“. Die Schöpfungsthematik kommt schließlich im

fünften Buch anhand der Traditionen um „Adam und Eva“ zum Zuge.

Erfahrungsgemäß ist die Angst vor Fremdem dort am größten, wo man es nicht oder nur ungenau kennt. Wenn diese Buchreihe deshalb grundlegende Kenntnisse vermitteln kann, ist schon ein wichtiger Schritt zur Verständigung getan. Dabei lässt der Blick auf das, was andere glauben und was anderen wichtig ist, die eigene Tradition noch einmal in einem ganz neuen Licht erscheinen. Auch dazu möchten die Bücher dieser Reihe anregen.

Die drei Teile jedes Buches sind mit aller notwendigen Fachkompetenz für jüdische, christliche und islamische Theologie, jedoch von einem gemeinsamen christlichen Standpunkt aus geschrieben. Auch das anvisierte Lesepublikum wird sehr wahrscheinlich ein vorwiegend christlich geprägtes sein. Dennoch hat das Bemühen Vorrang, dem Selbstverständnis von Juden, Christen und Muslimen so weit wie möglich gerecht zu werden. Denn bei aller Suche nach Gemeinsamkeit kann es nicht darum gehen, die Grenzen in einem großen Einerlei zu verwischen. Vielmehr soll die vorurteilsfreie Aufmerksamkeit füreinander auch ein kundiges, konstruktives Gespräch ermöglichen.

Bei den Bibeltexten handelt es sich in der Regel um eigenständige Übersetzungen, die bekannte Formulierungen noch einmal in ein neues Licht rücken.

Für den Beginn dieser Buchreihe gibt es keine angemessenere Bezugsperson als Abraham. In seinem Namen finden sich gegenwärtig wieder die drei „abrahamischen“ Religionen zum Gespräch zusammen. Die alte Segensverheißung, die Abraham in allen drei Religionen mit der Völkerwelt verbindet, bestärkt auch die Hoffnung auf ein befreites, neues Miteinander.

Inhalt

Beate Ego

Mose im Judentum	11
1 Einleitung: Die Figur des Mose in der Kritik	11
2 Die biblische Moseüberlieferung	12
3 Mose in der Literatur des antiken Judentums in vorrabbinischer Zeit	30
4 Mose in der rabbinischen Literatur	52
5 Ausblick: „Mose, unser Lehrer“ in der Liturgie	60
6 Literaturhinweise (Auswahl)	63

Christfried Böttrich

Mose im Christentum	67
1 Einleitung: Gerechtigkeit in Freiheit	67
2 Mose in den Schriften des Neuen Testaments	70
3 Mose in der christlichen Überlieferung	100
4 Ausblick: Weltethos	107
5 Literaturhinweise (Auswahl)	109

Friedmann Eißler

Mose im Islam	112
1 Einleitung	112
2 Mose im Koran	118
3 Literaturhinweise (Auswahl)	178

Beate Ego

Mose im Judentum

1. Einleitung: Die Figur des Mose in der Kritik

Die Figur des Mose hat in den letzten Jahren im öffentlichen Diskurs große Aufmerksamkeit erfahren. Dabei stand nicht die Frage nach dem historischen Mose im Vordergrund der Betrachtungen, sondern vielmehr Mose als eine „Erinnerungsfigur“ des kollektiven Gedächtnisses. Diese steht – so der Ägyptologe und Kulturwissenschaftler Jan Assmann – für eine folgenschwere Entwicklung in der menschlichen Geistes- und Religionsgeschichte, nämlich für die sog. „mosaische Unterscheidung“. Danach repräsentiert Mose einen Bruch mit der polytheistischen Tradition und steht für ein Denken, das fortan zwischen „wahr“ und „falsch“ unterscheiden kann. Dies aber geschieht zu einem hohen Preis: Die Wirksamkeit der mosaischen Unterscheidung realisiert sich nämlich – so Jan Assmann – in der Intoleranz und Gewalttätigkeit gegenüber anderen Religionen. Dies wird vor allem in der Geschichte des Christentums und des Islam mit ihren gewalttätigen Religionskriegen offensichtlich.

Jan Assmanns These, die den Zusammenhang von Monotheismus und Gewalt postuliert, hat in der Diskussion der letzten Jahre große Beachtung gefunden und zahlreiche Gegenstimmen und kritische Einwände provoziert. Immer wieder wurde in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, dass sie einerseits die Friedfertigkeit polytheistischer Religionssysteme überschätze und andererseits die inhärente Gewaltbereitschaft der monotheistischen Idee weit überbewerte. Gewalttätigkeit ist keineswegs die notwendige Konsequenz, die aus der monotheistischen Idee resultiert. Wie von verschiedenen Seiten mit

allem Nachdruck deutlich gemacht wurde, impliziert der biblische Monotheismus eine ethische Komponente, die den angesprochenen Menschen in die Freiheit ruft, Verantwortung für sich und für den Nächsten zu übernehmen.

Diese Debatte ist in den letzten Jahren mit Vehemenz und Verve geführt worden und muss an dieser Stelle nicht vertieft werden. In dieser Studie, welche im Rahmen einer interreligiös ausgerichteten Reihe steht, die für Judentum, Christentum und Islam zentrale Glaubensfiguren behandelt, soll vielmehr die Gestalt des Mose vor dem Hintergrund der biblisch-jüdischen Überlieferung dargestellt werden: Nach einem kurzen Blick auf die Mosestraditionen der Hebräischen Bibel und der Apokryphen wird sich dieser Beitrag den Mose-Überlieferungen des antiken Judentums des außer- und nachbiblischen Schrifttums zuwenden. So wird uns ein breites Spektrum von Mosebildern vor Augen treten; ähnlich wie die Gestalt Abrahams hat auch die Gestalt des Mose wie ein Brennglas verschiedene Motive auf sich gezogen, die für Israel als Ganzes von großer Bedeutung waren. Wie Abraham wird auch er zu einer Figur, die für das Identitätsverständnis Israels gleichsam paradigmatisch ist. Mit der wachsenden Bedeutung der Tora, die diese im rabbinischen Judentum erfährt, wird auch die Bedeutung des Mose zunehmend gesteigert, und so nimmt diese Figur manchmal geradezu wunderhafte Züge an. Mose fährt nun in die himmlische Welt, um dort gegen den Widerstand der Engel die Tora zu empfangen. Ein Blick auf die Mosefigur, wie sie in der Literatur des antiken Judentums dargestellt wird, gibt somit einen Blick auf die religionsgeschichtliche Entwicklung des Judentums selbst frei und zeigt, welches Selbstbild dieses in der Auseinandersetzung mit der Geschichte entworfen hat.

2. Die biblische Moseüberlieferung

Die Figur des Mose erscheint in der biblischen Überlieferung in einem umfangreichen Erzählgewand. Mit Josef war die Familie Jakobs nach Ägypten gelangt (Gen 37–50), und wir hören nun am Anfang des Exodusbuches davon, dass aus dieser

Familie ein großes Volk wurde. Diese Größe und die damit verbundene Stärke werden aber von den Ägyptern als Bedrohung empfunden und so werden die Israeliten zu Fronarbeiten gezwungen; außerdem befiehlt der Pharao die Tötung der männlichen Erstgeborenen (Ex 1). Nun kommt Mose auf den Plan. Er ist der Sohn der Jochebed und des Amram, die aus dem Hause Levi stammen. Aus Furcht vor dem Beschluss des Pharao wird das Kind, dessen Schönheit bereits in der biblischen Erzählung gerühmt wird, im Alter von drei Monaten in einem Schilfkasten im Nil versteckt. Dort wird er von der Tochter des Pharao entdeckt und an den Hof geholt, wo er erzogen wird (Ex 2,1 – 10). Diese Kindheitsgeschichte Moses zeigt zahlreiche Entsprechungen zur Sargon-Legende, einem assyrischen Text des 8./7. Jahrhunderts v. Chr. Nach dieser Überlieferung setzte die Mutter Sargons, eine Hohepriesterin, ihr uneheliches Kind in einem Schilfkästchen am Ufer des Flusses aus. Akki, der Wasserschöpfer, findet das Kind und zieht es groß; als es einmal bei der Gartenarbeit ist, verliebt sich die Göttin Ishtar in ihn und lässt ihn zum Großkönig aufsteigen. Wie Eckart Otto deutlich gemacht hat, kommt diesem Text die Aufgabe zu, das dynastische Prinzip der Herrscherlegitimation zu relativieren und die Herrschaft des unehelichen Sargon zu legitimieren. Durch die Übertragung dieser Geschichte auf Mose erscheint diese Figur in gewisser Weise als Antitypus des neuassyrischen Königs.

2.1. Erzählzusammenhänge

Doch zurück zur Moseerzählung selbst: Weil Mose als Erwachsener einen Ägypter tötet, der einen seiner hebräischen Brüder geschlagen hat, ist er gezwungen, Ägypten zu verlassen und in Midian Zuflucht zu suchen. Dort heiratet er seine Frau Zippora, die Tochter des Reguel (Ex 2,11 – 25). Als die Israeliten in ihrer ägyptischen Fron zu Gott schreien, wird Mose von Gott berufen, Israel aus Ägypten herauszuführen und sie in „ein gutes weites Land, in ein Land, darin Milch und Honig fließt“ (Ex 3,8), in das Land Kanaan, hineinzuführen. Die biblische Überlieferung er-

zählt, dass Gott Mose in einem brennenden Dornbusch erscheint, während dieser das Vieh seines Schwiegervaters in der Steppe weidet. In diesem Zusammenhang offenbart sich Gott dem Mose auch mit seinem Namen JHWH. Aus dem Kontext heraus ist dieser Name im Sinne einer engen Bindung Gottes an Israel und seines Eingreifens für Israel im Sinne von „Ich bin der, der (für euch helfend da) ist“ zu verstehen (Ex 3). Auf Moses Zaudern und Zögern hin wird sein Bruder ihm als Beistand zugeordnet; die beiden sollen mit dem Pharao Verhandlungen aufnehmen, damit dieser das Volk aus der Knechtschaft entlässt. Mose kehrt daraufhin nach Ägypten zurück (Ex 4); doch die Verhandlungen mit dem Pharao scheitern und die Bedrückung dort wird noch härter, woraufhin Gott seine Verheißung wiederholt (Ex 6). Da der Pharao sich weiterhin weigert, das Volk ziehen zu lassen, schickt Gott zehn Plagen, durch die dieser schrittweise dazu gebracht wird, einer „Entlassung“ der Israeliten zu zustimmen. Diese Plagen, die Mose wie auch seinen Bruder Aaron als wunderwirkende Magier zeigen, die ihren Stab in Schlangen verwandeln können, verweisen auf die Macht Gottes (Ex 7–11). Die schlimmste aller Strafen ist schließlich die Tötung der Erstgeburt. Die Israeliten schützen sich davor, indem die Bewohner eines jeden Hauses JHWH ein Lamm opfern und die Pfosten und Oberschwelle ihrer Türen mit Blut bestreichen. So weiß der des Nachts umherziehende Verderberengel, dass er diese Häuser verschonen muss (Ex 12,1–13,21–23). Erst nach dieser zehnten Plage, der Tötung der Erstgeburt, ist der Pharao bereit, die Israeliten ziehen zu lassen (Ex 12,29–51). Eilig, die Gunst der Stunde nutzend, brechen diese auf; dabei tragen sie den noch ungesäuerten Teig in den Backschüsseln auf ihren Schultern (Ex 12,42). Weil sich aber die Gesinnung des Pharao ändert und er seinen Beschluss bereut (Ex 14,5), beginnen die Ägypter mit einer dramatischen Verfolgung der Israeliten. Nur durch das Wunder am Schilfmeer können diese ihren Verfolgern entkommen: Während die Israeliten nämlich trockenen Fußes durch das Wasser ziehen können, bleiben die verfolgenden Ägypter in den Fluten stecken und ertrinken (Ex 14). Die biblische Erzählung verbindet hier verschiedene Erklärungen für das übernatürliche Geschehen: Mose, der von Gott eingesetzte Wundertäter, hält

seine Hand über das Meer, woraufhin Gott die Wasser durch einen starken Ostwind teilt, so dass eine trockene „Gasse“ inmitten der Fluten entsteht (Ex 14,21f); als Mose auf den Befehl Gottes hin seine Hand nochmals über das Meer hält, kehren die Wasser zurück (Ex 14,28). Ein Lobgesang Moses und ein kurzes Preislied Mirjams, der Schwester des Mose, schließen diese Erzählung (Ex 15,1 – 19. 20 – 21).

Von zentraler Bedeutung ist die Tatsache, dass diese Geschichte vom Auszug aus Ägypten eng mit der Feier eines Festes verbunden wird. Sie besitzt also eine kultätiologische Komponente. Das Opfer des Lammes soll alljährlich zum Gedenken an die Nacht vor dem Auszug wiederholt werden (Ex 12,14 – 27). Außerdem sollen die Israeliten zum Gedenken an den Auszug sieben Tage lang ungesäuerte Brote essen und in ihren Häusern soll kein Sauerteig zu finden sein (Ex 12,15 – 20; 13,3 – 10). Das Fest aber, das hier beschrieben wird, in der Regel Passahfest genannt, wird im Judentum bis heute gefeiert. Man vermutet, dass es nomadische Wurzeln hat. Auf jeden Fall entwickelt es sich zu einem Wallfahrtsfest, bei dem man in Jerusalem das Passahopfer darbrachte. Nach der Zerstörung des Zweiten Tempels durch die Römer im Jahre 70 n. Chr. wurde es zu einem Familienfest. Nun, da das Opfer nicht mehr im Tempel dargebracht werden kann, ist man verpflichtet, im Laufe des familiären Passahmahles wenigstens dieses einstigen Opfers zu gedenken.

Doch zurück zur biblischen Erzählung: Unmittelbar nach dem Lobgesang Moses und dem Mirjamlied beginnt mit Ex 15,22 ein neuer Erzählabschnitt im Buche Exodus, die Erzählung von der Zeit in der Wüste. Damit wird ein Erzählbogen eröffnet, der erst vierzig Jahre später mit dem Einzug ins verheißene Land endet (vgl. Ex 16,35; Num 14,33f; Dtn 1,3). Der Mittelpunkt dieser Wüstenzeit ist die Sinaiperikope, in der Israel am Gottesberg das göttliche Gebot empfängt und in der von den Anfängen des Kultes erzählt wird. Mit der Errettung am Schilfmeer hat Gott sein Volk aus der Knechtschaft befreit. Dass diese Freiheit nicht nur eine Gabe, sondern auch eine Aufgabe darstellt, wird schnell und deutlich sichtbar. Denn die auf den Exodus folgende Wüstenzeit ist eine Zeit, in der Israel immer wieder aufs Neue um seine Existenz ringen muss, eine Zeit in der Israel zweifelt und murt;

es ist aber auch eine Zeit, in der es immer wieder die rettende Kraft seines Gottes erfahren darf. So ist die Wüstenzeit eine Epoche des krisenhaften Übergangs. Unter den harten Bedingungen des Lebens in der Wüste sehnt sich Israel bald „nach den Fleischtöpfen Ägyptens“ (Ex 16,3) zurück und es murren gegen Mose, der es aus der Knechtschaft herausgeführt hat. Zunächst zeigt sich Gott gegenüber seinem Volk äußerst nachsichtig und hilft aus den Nöten der Wüste und ihren elementaren Bedrohungen, indem er ihnen durch Mose auf wunderbare Art und Weise Wasser und Speise zukommen lässt (Ex 15,22–27; 16; 17,1–7) und sie – wieder durch Mose – durch die Bedrohung von den Amalekitern errettet (Ex 17,8–16). Folgenreich für die späteren Mosetraditionen ist in diesem Zusammenhang der Befehl Gottes, wonach Mose den Sieg über die Amalekiter in ein Buch schreiben soll (Ex 17,14). Mose erscheint hier zum ersten Mal in seiner Funktion als Schreiber, ein Motiv, das in der späteren Überlieferung von eminenter Bedeutung sein wird. Durch die Einsetzung von Ältesten werden Mose und das Volk in der Rechtsfindung unterstützt (Ex 18).

Mit Ex 19 beginnt die sog. Sinaiperikope. Nun kommt die Wanderung zum Stillstand, denn Israel lagert am Sinai, wo sich ihm Gott offenbart, es die göttlichen Gebote empfängt und diesen Geboten gemäß auch seinen eigenen Kult mit Priesterdienst und Opfertagen einrichtet. Der Aufbruch vom Sinai wird erst in Num 10,11f geschildert. Begleitet durch beeindruckende und furchteinflößende Naturphänomene, die an ein Gewitter, einen Vulkanausbruch und ein Erdbeben erinnern, kommt Gott auf den Berg Sinai herab, nachdem Mose den Berg bestiegen hat. Das Volk aber hält sich in der Ferne (20,16–25). Den Kern der Sinaiperikope bildet die Offenbarung verschiedener gesetzlicher Bestimmungen. Der Dekalog, die Offenbarung der Zehn Gebote (Ex 20,2–17), stellt den Auftakt dar. Während die biblische Offenbarung es offen lässt, ob der Dekalog direkt an das Volk erging oder über Mose vermittelt wurde, wird im Anschluss an die Kundgabe des Dekalogs explizit deutlich gemacht, dass das Volk aus Angst vor der furchterregenden Selbstoffenbarung Gottes Mose allein die Rolle des Gesetzesmittlers zukommen lässt; das Volk selbst hält sich in der Ferne (20,18–21). So offenbart Gott

Mose im sogenannten Bundesbuch (zum Namen vgl. Ex 24,7) sowohl, wie Israel sich in rechtlichen Problemsituationen zu verhalten hat, als auch zentrale Belange des Kultes und der Jahresfeste (Ex 21,1 – 23,19). Wieder erscheint Mose als Schreiber, wenn er die Worte „des Buches des Bundes“ verschriftlicht (Ex 24,4). Nach ihrer Verlesung verpflichtet sich das Volk auch auf diese. Begleitet wird dies von einem Blutritus, bei dem das Blut auf den Altar (Ex 24,6) bzw. auf das Volk (Ex 24,8) gesprengt wird. Abschließend wird von einem gemeinsamen Mahl Moses, Aarons, der Söhne Aarons Nadab und Abihu sowie der 70 Ältesten auf dem Berg erzählt, bei dem diese den Gott Israels schauen dürfen (Ex 24,9 – 11).

Während Mose auf dem Berg der Offenbarung der Anweisungen für den Bau der Stiftshütte teilhaftig wird (Ex 25,1 – 31,11), kommt es zu der Episode vom Goldenen Kalb. Da Mose so lange ausbleibt, beginnt das Volk zu zweifeln und verlangt nach einer sichtbaren Manifestation Gottes: „Auf, mache uns einen Gott, der vor uns hergehe! Denn wir wissen nicht, was diesem Mann Mose widerfahren ist, der uns aus Ägyptenland geführt hat“ (Ex 32,1). Daraufhin verfertigt Aaron, der Bruder des Mose, ein aus Gold gegossenes Kalb, das mit dem Gott, der Israel aus Ägypten geführt hat, identifiziert wird. Als Mose mit den Tafeln vom Berg herabkommt und das um das Kalb tanzende Volk sieht, zerbricht er die von Gott selbst beschriebenen Tafeln (Ex 32,19), die er auf dem Berg erhalten hat. Er ist entsetzt, versucht dann aber Gott zu besänftigen. Nachdem Gott Mose seine Barmherzigkeit zugesichert hat, wird Mose aufgefordert, abermals auf den Berg zu steigen. Auf eigens dafür vorbereitete Tafeln schreibt er nun selbst die Zehn Worte (Ex 34,28). Auf dem Berg wird Mose auch eine Gotteserscheinung zuteil, bei der sich dieser ihm als „barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue“ offenbart (Ex 34,6); zudem erneuert Gott seine Landverheißung und warnt vor dem Abfall an andere Götter (Ex 34, 6 – 16).

Am Ende des Exodusbuches wird erzählt, wie die Israeliten ein Heiligtum errichten, das genau den Vorschriften entspricht, die in Ex 25 – 31 dem Mose offenbart wurden. Die Erzählung gipfelt in Ex 40,34 – 38: Die Herrlichkeit JHWHs erfüllt das von den Is-